download unter www.biologiezentrum.at

Schinz: Brütet in Schlesien, Ungarn und Oesterreich.

* Saxicola stapazina Temm. (Saxicola rufa Blainford = Sylvia stapazina Lath.)

Kat.: Ausnahmsweise im Tessin, und in Bünden? angetroffen. Brütet nach Schinz in Südeuropa.

** Saxicola aurita Temm. (= Saxicola stapazina Gray, siehe Blanf.)

Kat.: Im Tessin vorgekommen. Brütet nach Schinz in Südeuropa.

Nach Thes. ist Saxicola aurita Temmerik. und Saxicola stapazina Blanf. oder Gray der gleiche Vogel.

** Budytes melanocephalus Bp.

Kat.: Hie und da beobachtet, so an den Ufern des Genfersees, des Neuenburgersees, häufiger in Bünden und im Tessin.

Thes.: Europa, Asien, Afrika.

Nach Thes. ist Budytes melanocephalus Ménétriés. = Budytes flava Bonap. — Budytes melanocephalus Sykes = Motacilla viridis Gmel. nur in Ceylon vorkommend. Nach der Nomenclatur des Kat. müsste nur Budyt. melanoc. Ménétriés gemeint sein, was nach Thes. ein Synonym von Budytes flava Bonap. wäre (bei den Standvögeln behandelt).

Corydalla Richardi Vieill. (Corydalla Richardi Vigors = Anthus Richardi Vieill.)

Kat.: In der Zugzeit wurde der Sporngeiger schon bei Genf, Neuenburg, Zürich, im Rheinthal und im Tessin getroffen.

Thes.: Europa, Afrika.

* Melanocorypha calandra L. (Melanocorypha calandra Boie = Alauda colandra L.)

Kat.: Wurde schon beobachtet bei Genf, im Wallis, am Neuenburgersee, im Rheinthal und im Tessin.

Thes.: Südeuropa, Ostafrika und Westasien.

(Schluss folgt.)

Allerlei vom Geflügelhofe.

Von **Staats von Wacquant Geozelles.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Unser Hofgeflügel als Maus- und Vogelfänger.

Dass unser Hofgeflügel, und zwar ganz besonders die Hühner, sehr froh und dankbar sind, wenn wir Fleischabfälle darbieten, ist bekannt. Und es kann gar nicht oft genug empfohlen werden, diesen unseren nützlichen Hofbewohnern, so oft als möglich derartige Reste zu verabfolgen. In grossen Haushaltungen und in Restaurationen u. s. w. wird fast stets ein beträchtliches Quantum dieser Nahrung vorhanden sein; in kleineren Haushaltungen natürlich weniger. Doch wird gar mancher Geflügelzüchter, der aus eigener Küche nicht viele Fleischabfälle erübrigen kann, in der Lage sein, sich solche ohne sonderliche Müh. aus den genannten grösseren Haushaltungen zu verschaffen, wie das ja auch in allen Städten die Hundebesitzer zu thun pflegen. Ich kenne sowohl Besitzer von Hunden als auch Geflügelliebhaber, welche sich bei jeder thunlichen Gelegenheit nicht nur derartige Abfälle senden lassen, sondern solche sogar — in Papier gewickelt — selbst heimtragen.

Man kann grössere Knochen einfach zum Abpicken in den Hühnerhof werfen; die Hühner verstehen es ja meisterlich, selbst die kleinsten Fleischpartikelchen mit dem Schnabel zu fassen und abzulesen. Hat man grösseren Vorrath an Abfällen, so thut man übrigens gut, denselben so weit als möglich zu zerkleinern, um sämmtlichen Pflegebefohlenen dieses wichtige Nahrungsmittel zukommen zu lassen; denn auf reichbevölkertem Hofe sind andernfalls stets eine ganze Anzahl von Berechtigten im Nachtheile. Die robusteren Genossen, die oft gefürchteten Schnabelhiebe der Perlhühner, die zuweilen recht heimtückischen Enten verdrängen und verscheuchen bekanntlich nur allzuoft alle schwächeren oder friedfertigeren Mitglieder. Doch nicht nur das an den Knochen haftende Fleisch und die Sehnen bieten unseren Schutzbefohlenen ein treffliches Nahrungsmittel, sondern auch die Knorpel. — Leider werden diese stellenweise immer noch nicht genügend vom Züchter auf ihren Werth hin beachtet! Man soll diese Knorpel d. h. alle diejenigen Knochen, in welchen mehr thierische (leimletthaltige) organische Substanz enthalten ist, als anorganische Substanz — zerstossen und sie in diesem zerstossenen, zerquetschten Zustande dem Hofgeflügel serviren: der starkmuskelige Magen desselben ist nur allzu befähigt, durch Muskelkraft und Magensteinchen sowie durch den scharfen Magensaft derartige Nahrung vollends aufzulösen, sie zu erschliessen und dem Körper dienlich zu machen. Und zwar sind dem Körper nicht nur die etwa zwei Drittel dieser spongiösen (schwammigen, knorpeligen) Knochen ausmachenden thierischen Substanzen von grossem Nutzen, sondern auch die anorganischen Bestandtheile, nämlich der phosphorsaure Kalk etc.

Mit aller Absicht wiederhole ich hier nochmals: „Wie schwer wird in der eben beschriebenen Hinsicht vielfach noch gesündigt!“ — Und in ähnlicher Weise wird in Betreff der vegetabilischen Nahrung, in Betreff des so sehr wichtigen Grünfutters gesündigt, wie ich auch geradezu Frevel beobachtet habe, wenn ich in Städten untersuchte, ob und wie man dem Hühnervolke die zum Gedeihen desselben so überaus und unumgänglich nothwendigen Magensteinchen gebe. Jahrelang waren die Hühner bei gar manchem „Pfleger“ lediglich auf diejenigen Steinchen angewiesen, welche so ganz gelegentlich zufällig einmal in ihren Bereich kamen.

Doch über diese Angelegenheit, über diese meine Beobachtungen darf ich in einem späteren Aufsatze ausführlich berichten; — heute handelt unser Thema ja über die Fleischnahrung unserer Lieblinge.

Von Natur sind viele der wildlebenden Hühner und Enten auf gelegentliche grössere Beutethiere angewiesen. Dieses ist theils gar nicht bekannt, theils wird es nicht genügend berücksichtigt; und deshalb müssen wir bei unseren domesticirten Rassen oft genug und zu unserem Aerger und Leidwesen allerlei sonderbare Erscheinungen constatiren.

Werfen wir einen Blick auf diese Vögel, welche fast die ganze Welt in ihren so verschiedenen Arten bewohnen, so sehen wir, dass sie Allesfresser im wahren Sinne des Wortes sind. Ihr allesfressender Schnabel entnimmt sogar direct dem Mineralreiche Nahrung oder doch einen zu ihrem Leben nothwendigen Stoff, nähmlich den Kalk. Dem Pflanzenreiche entnehmen sie Gräser, Blätter und Nadeln, Knospen und Blüthen, Samen, Körner und Früchte — und im Thierreiche machen sie nicht nur auf die niedrig stehenden Geschöpfe, auf Käfer, Schmetterlinge, Würmer und Schnecken Jagd, sondern viele von ihnen auch auf die auf der höheren Entwicklungsstufe stehenden Wirbelthiere: auf Fische, Lurche, Vögel und Säugethiere. — So stellen beispielsweise die Fasanen sehr eifrig den kleineren Fröschen, Eidechsen und Schlangen nach, wie man das sowohl bei gefangen gehaltenen als auch im Magen der erlegten beobachten kann; auch ist es uns Waidmännern leider bekannt, dass es unter den gemeinen Fasanen (*Sh. colchic*) zuweilen gar arge Nestplünderer gibt, welche

download unter www.biologiezentrum.at

nicht nur das Nest der Lerche und des Ammers ausrauben, sondern sich sogar über ihre eigene Nachkommenschaft, d. h. über Fasanengelege gierig hermachen, um sie auszusaufen. Der starke Pfau ist selbst grösseren Schlangen gewachsen, er tödtet und verzehrt sie bei jeder Gelegenheit.

Dass die Enten sich gelegentlich selbst an Aas grösserer Wirbelthiere machen, wird wohl nur wenig bekannt sein; kleinere Wirbelthiere gehören zu ihrer alltäglichen Nahrung.

Somit darf es uns nicht gar zu sehr wundern, wenn wir sehen, dass auch unser Hofgeflügel in ziemlich ausgedehnter und allgemeiner Weise Geschmack an kleineren Wirbelthieren findet und gelegentlich nicht nur Jagd auf Fische und Lurche, sondern auch auf Vögel und Säugethiere macht.

In Nr. 7 unserer geliebten „Schwalbe" theilt uns Herr Blumencron den interessanten Aufsatz aus der „Revue des sciences naturelles" mit, lautend: „Hühner als Mäusefänger." Wie in diesem Aufsatze über die erfolgreichen Mäusejagden einiger Hühner und über die gleiche Passion der Enten berichtet wird, so will auch ich heute — der Aufforderung des Herrn Blumencron Folge leistend — eine ganze Reihe derartiger Beobachtungen kundgeben.

Die Erklärung dieser Gourmandise unseres domesticirten Geflügels liegt in den bisherigen Worten dieses meines Aufsatzes.

Wie geschickt die Enten Vögel zu fangen verstehen, das habe ich wiederholt beobachtet; und auch von anderen Beobachtern wurden mir derartige Mittheilungen gemacht. Ebenso finden wir solche Mittheilungen in der Literatur verzeichnet.

Ich sah einst, wie eine alte und für gewöhnlich ihrem Alter entsprechend behäbige Ente mit grosser Eile einen jungen Goldammer verfolgte, welcher — durch die rücksichtslose Sichel zu früh dem Neste entscheucht — unbehilflich auf dem Erdboden flatterte. Die Ente schoss in geradezu listiger Haltung auf den Pechvogel los, schlenkerte und quetschte ihn im Schnabel gehörig zurecht und verschlang ihn dann. — Wäre solch eine Beute nicht schon öfter von ihr gefangen worden, so würde sich die gefrässige Watschelfüsslerin sicherlich nicht gleich von Anfang an in der von mir beobachteten und geschilderten Weise benommen haben. Dann würde ihr der flatternde und lautschreiende Vogel einen ganz anderen Gesichtsausdruck entlockt haben.

Auch im Juni des heurigen Jahres sah ich wieder einen von Enten verübten Vogelmord, welcher mir bewies, dass der Seihschnabel dieser Schwimmerinnen durchaus nicht nur für den Fang von Thiere des Wassers, sondern auch zum Fange von Vögeln eingerichtet oder doch geeignet ist.

Ich trat an den Rand des grossen Teiches des Schlosses Schwöbber dahier, um eine Familie von Wasserhühnern *(Gallinula chloropus)* zu beobachten. Dieses reizende Bild fehlte bis zum heurigen Jahre dem Schlossteiche. Da aber alljährlich einige dieser reizenden Grünfüsse während des Frühjahrszuges hier Halt machten und einige Zeit verweilten, so legte ich im vorletzten Winter im Teiche einige künstliche Inselchen an, befestigte diese Inseln mit senkrecht und rings um den Inselrand eingetriebenen Stöcken, bepflanzte sie dann mit Rindgras, Seggen, Schilf und Kolbenrohr und wartete nun der Dinge, die im nächsten Frühjahr da kommen sollten. Und sie kamen denn auch, die Teichhühnchen; aber sie blieben nicht. Erst im Herbste stellten sie sich wieder ein; und dann blieben sie. Während des ganzen letzten Winters waren sie hier und es ist mir fast ein Räthsel, wie sie sich während der Eiszeit haben durch's harte Leben schlagen können.

Heuer brüteten sie, und — wie gesagt — ich stand am Teiche, um mich über mein so schön gelungenes Werk, über die reizende Familie zu freuen.

Da, als ich oben auf dem steilen, gemauerten Ufer stand und einmal heftig mit dem Fusse aufstampfte, um zu sehen, ob und wie viele Uferschwalben *(Hir. ripar.)* aus dem uralten Mauerwerk hervorkommen würden, da flog ein ganz junger Fliegenschnäpper *(Muscic. grisola)*, welcher dicht vor meinen Füssen und am Abgrunde gesessen hatte, voller Schrecken davon, und zwar leider direct auf das Wasser hinaus. Natürlich erlahmten die kindlichen Kräfte alsbald, und in anererbter Furcht vor der blanken Wasserfläche versuchte der kleine Kerl, sich an einigen Blättern des aus dem Teiche hoch hervorragenden Froschlöffels anzuklammern. Dies gelang; und ich hätte den Vogel mit dem Kahne retten können, wenn nicht ein neues Verhängniss gedroht hätte: zwei Enten lagen ganz in der Nähe des Froschlöffelstandes und kaum erspähten sie den armen, flatternden Muscicapa, so kamen sie auch schon in ihrerer gierigen, robusten, missgünstigen Manier herbeigestürmt, scheuchten ihn vom Zufluchtsorte herab und — ankten sich alsbald — an den für sie augenscheinlich sehr leckeren Braten.

Auch auf dem Schlosshofe selbst sah ich, wie sich eine Ente in listiger Weise an einen jungen Spatzen heranschlich: doch der Vogel war vorsichtig und umsichtig.

In der Nr. 1 der „Nrnithologischen Monatsschrift" wurde von Herrn Emil F. C. Rzehak ein Auszug aus der „Neuen Freien Presse" gebracht, in welchem berichtet wird, wie eine Tauchente (?) einen Sperling fing und verschlang. Laut Bericht versicherte ein Polizist, welcher seit längerer Zeit seinen Stand in der Nähe des betreffenden Teiches hatte, dass er schon oft solche von den Enten ausgeübte Vogelfängerei beobachtet habe. Mein treuer Freund, unser leider zu früh von uns gegangene Hofrath Professor Dr. Liebe, knüpft in einer Fussnote an diesen Bericht die Mittheilung, dass eine frei in seinem Garten umherlaufende Stockente *(Anas boschas ♀)* ebenfalls grossr Vorliebe für Spatzenfleisch und grosse Routine im Spatzenfangen besessen habe, und endlich theilte mir auch der Spinnereibesitzer Herr Reese im Weserstädtchen Bodenwerder mit, dass eine seiner Enten einen Sperling erhascht und verschlungen habe.

Nun hatte ich einst meine so bieder dreinschauenden Enten stark im Verdachte, dass sie mir die Eier aus dem Neste eines Goldammers und die Jungen aus einem Lerchenneste geraubt hätten denn beide Nester befanden sich im Weidereviere der Schwimmerinnen Also stellte ich sie auf die Probe, indem ich an den Rand eines schmalen, trockenen Grabens, in welchem die Enten die Wiese zu durchlaufen pflegten, ein Nest des rothrückigen Würgers stellte. So wie die Enten das Nest entdeckten, schnatterten sie die fünf Eier aus demselben heraus, durchaus dabei offenbarend, dass ihnen solcher Raub nichts fremd sei.

Ein andermal legte ich ihnen ein Schwarzdrosselnest vor, dessen fünf junge Insassen, anscheinend den Hungertod gestorben waren. Da ich das Nest etwas versteckt hatte, so gingen vier der Enten daran vorüber; erst die fünfte entdeckte es unter dem Grabenrande und sofort stürzten nun alle darüber her und rissen sich in geradezu lächerlicher Weise um die letten Bitten.

Den Stockenten, welche wir hier vor vielen Jahren erfolgreich eingebürgert hatten, welche überall brüteten und alle Gräben, Rainen und Wiesen gelegentlich ihrer Beutegänge bewatschelten, auch trotz aller Fährnisse manchmal bis 150 Köpfe stark wurden, habe ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl zerstörter Vogelnester auf Conto geschrieben. Warf ich auf eine stets von ihnen besuchte Schlammbank des Baches getödtete, junge Würger, so waren selbe stets bei nächster Gelegenheit verschwunden.

Nächst den Enten halte ich unsere grösseren Haushühne für arge Vogelfresser; so z. B. das Cochin und das Brahma. Ich habe gesehen, wie solch' ein robustes Thier einen jungen Stieglitz fing, zu Tode schlenkerte und hinabwürgte.

Ein recht bedauerliches, gleichzeitig aber auch recht bezeichnendes Unglück passirte mir vor mehreren Jahren hier im Parke. Ich konnte trotz eifrigstem Suchen und Beobachten das

download unter www.biologiezentrum.at

Nest des seit vielen Jahren so treu im Parke von Sophienhof ansässigen Goldhähnchens nicht finden. Endlich sah ich, wie das eine der Vögelchen in ganz auffallender Weise die lang herabhängenden Locken eines Fichtenzweiges schwarmartig umflatterte, und erst mit Hilfe des Doppelglases entdeckte ich, dass sich in jenen Fichtenlocken das Nest befand. Doch was sollte das sich fort und fort wiederholende, sonderbare Gebahren des winzigen Prachtvogels?

Ich erstieg die alte Fichte. Doch wiederum stellten sich meinem Vorhaben Schwierigkeiten entgegen; denn so genau ich vom Erdboden Nest und Ast sehen konnte, so schwer war es, sich hier oben im grünen, wogenden Astgewirre, Zweiggelock und Nadelmeere zurechtzufinden.

Als ich endlich — nach nochmaligen Ab- und Aufstieg — das Nest entdeckte, da sah ich auch gleichzeitig ein, aus welcher Veranlassung die Alten sich so schmetterlingsartig flatternd vor ihrer Mooskugel aufgehalten hatten: Die neuen Jungen von Daumengliedgrösse sassen oben auf dem Rande ihres Heims und machten theilweise auch wohl schon ihre ersten Kletterübungen anstellen. Leider sah ich dies Alles aber erst in dem Momente, als ein Ast meiner Hand entglitt und gegen ihre Wiege stiess — leider; denn sechs von den Däumlingen wurden durch dieses Unglück über Bord gescheucht, in weitem Bogen, aber doch ziemlich nahe beieinander, flatterten sie in die unbekannte Tiefe, sonderbar von ihren Eltern umkreist. Voll Schrecken sah ich ihnen nach, wie sie so dahinflogen und auf einem freien, kurzgeschorenen Rasenplatze ankamen.

Dicht nebeneinander sassen sie da unten; und dann? — — „Kluck-kluck-kluck-kluck-kluck", so rief der alte Hofhahn, welcher mich seit Jahr und Tag zu begleiten pflegte, bei mir war, wo ich ging und stand, besonders dann bei mir war, wenn ich Bäume erstieg. Doch nicht Maikäfer waren es, welche ich geschüttelt, sondern meine unglücklichen Goldhähnchen! „Kluck-kluck-kluck," so rief er wiederum, und eilends kam ein beträchtlicher Theil seines Harems herbeigerannt, zu sehen, was es da Gutes geben möge. Schon längst hatte der Gockel eines der Vögelchen erfasst und getödtet, und sogleich dedicirte er es artig seiner Favorithenne.

„Kluck-kluck-kluck" — Nr. 2 wurde ergriffen, und noch war ich nicht von der Fichte herunter, als die den Rasen lüstern absuchenden Hühner auch schon tabula rasa gemacht hatten, ganz unbekümmert darum, dass ich wüthend meinen Hut in Astur palumbarius-artigem Schwunge auf sie hinabschleuderte.

Und doch schien mir die tabula noch nicht gänzlich rasa zu sein, denn beide tiefunglücklichen Goldhähnchen, welche während der Mahlzeit die Hühner, durchdringend pfeifend, auf das Engste umschwärmt, ja dieselben sogar thätlich angegriffen hatten, hielten sich noch immer schreiend da unten auf und umzeterten besonders ein einzelnes Huhn, welches sich — durch mich mit Tannenzapfenwürfen verjagt — entrüstet gakelnd einem kleinen Weissdornbusche näherte. Sofort eilte ich dorthin, um den sicherlich dort nicht ohne Grund so ängstlich flatternden Eltern zu Hilfe zu kommen; und wirklich fand ich denn auch noch eines der winzigen Jungen unter einem Zweige des Weissdorns sitzen, bei welcher Gelegenheit mich die Alten ängstlich umkreisten. Doch sie verkannten ihren Helfer; ich trug das Vögelchen vorsichtig in der hohen Fichte hinauf, setzte es auf einen Stock und schob es nunmehr mit und auf diesem wieder in das Nest hinein, in welchem sich die drei dem Verhängnisse glücklich entgangenen Geschwister tief versteckt hatten.

Würgereier, Nester mit solchen, todte junge Würger und andere todte Jungvögel legte ich häufig den Hühnern auf den Pass. Die grösseren Racen schluckten solche Funde fast stets ohneweiters über, ja mehrere von ihnen sprangen mit einer wahren Gier auf solche Braten zu, durch dieses räuberische Benehmen beweisend, dass sie sofort wussten, um was es sich handeln und wie sie sich zu benehmen hätten.

Ebenso beobachtete ich an verschiedenen Orten die Hühner beim Eidechsenfange.

Einige sechzig Puter und acht Hühner fingen vor meinen Augen wohl an tausend kleine Fische, welche sich im fast ausgetrockneten, seichten Wasser meines Teiches in den zwischen Schlammnselchen und Halbinselchen befindlichen Tümpeln schaarenweise drängten. Putter fressen zuweilen selbst Kückencadaver, und meine Mutter sah, wie hier im Parke mehrere Puter einen nicht sehr flugfähigen Zaunkönig verfolgten, fingen und dann verzehrten. Und nun kommen wir zu den Mäusen und den ihnen auf dem Geflügelhofe drohenden Gefahren.

Bei uns zu Lande, oder vielmehr bei uns auf dem Lande ist es allgemein bekannt, dass eine auf den Hühnerhof geworfene todte Maus sehr gern von Huhn und Ente genommen wird. Sowohl in der Nähe der Stadt Osnabrück als auch hier in der Ortschaft Gross-Berkel habe ich gesehen, dass Leute ihre Hühner herbeiriefen, um ihnen erschlagene Mäuse vorzuwerfen.

In der Ortschaft Königsförde dahier sah ich, wie ein stattlicher Hahn spornstreichs hinter einer jungen Hausmaus her rannte, welche sich indessen noch zu retten vermochte. Schlimmer erging es einer durch den Lärm der Dreschmaschine aufgescheuchten Waldmaus hier auf Sophienhof. Diese langschwänzige Art kann riesig laufen und springen, und ich habe selten ein lächerlicheres Bild auf dem Hühnerhofe gesehen, als das, welches mir die drei Hühner und der würdige Hahn boten, welche hinter dieser armen Maus her einen so emsigen Wettlauf anstellten, dass man das laute Aufstampfen des altehrwürdigen Gockels weithin hören konnte. Die geängstigte Maus schlüpfte in ein dichtes Buchsbaumbüschlein, und dies erregte das Staunen der Hühner natürlich im höchsten Grade da es offenbar über ihren sogenannten Horizont ging, welcher um so enger begrenzt zu sein scheint, je grösser die Race ist. Ich kam der Gesellschaft zu Hilfe und scheuchte die Springerin wieder aus dem Verstecke hervor, während eine ansehnliche Hühnerschar theils dicht neben mir stand, theils im Herbeirennen begriffen war, denn alle hatten seit langer Zeit eine sehr innige Liebe zu mir gefasst. Die Maus hatte also einen schweren Stand; doch so tapfer sie sich auch hielt, — sie wurde erschlagen und verspeist. Doch letzteres nicht so ohneweiters. Denn das Verschlucken einer ausgewachsenen Waldmaus ist nicht gerade Jedermanns Sache; und nachdem also die Beute durch kräftiges Schlenkern und Hacken mürbe gemacht war, wanderte sie — stets gewaltsam erobert — von Schnabel zu Schnabel, bis sie ein Hahn eroberte, welcher nicht mit Unrecht den Namen „Goliath" trug. Dieser Riese versenkte den Braten ohne sonderliche Mühe in sein Inneres, war er doch fähig die Leichen von acht kleinen oder von vier altersgrauen Mäusen direct hintereinander in seinem „Mausoleum" zu bergen! Hier auf dem Hofe war er als Mäusefresser so allgemein bekannt, dass ihm diese seine Liebhaberei und Geschmacksrichtung direct das Leben rettete: Niemand im Hause wäre im Stande gewesen, ein Stück vom Braten dieses riesigen Mausverzehrers über die Lippen zu bringen.

Somit liess man ihm die Ehre, wie im Hofe, so auch auf der Tafel als Riese zu figuriren, nicht zu Theil werden, und obgleich er nichts taugte, so blieb er dennoch leben und verbrachte dick, gross, dumm und gefrässig seine Tage.

Doch auch der Riese kam zu Falle, ein nur kleines Hühnerhabichtsmännchen erschlug ihn. (1. Sam. V. 17.)

So viel über meine Beobachtungen dieser Art. — Wir sehen, dass nicht nur wilde Hühner und Enten den Sport des Mäuse- und Vogelfanges und ebenso dem Lurchfange und der Fischerei obliegen, dass ferner nicht nur das in engem Gewahrsam gehaltene (also der Insectennahrung entbehrende) Geflügel auf Mäuse und Vögel lüstern ist, sondern dass auch — wie hier bei mir —

download unter www.biologiezentrum.at

das fast ganz nach eigenem Gutdünken frei und unbehindert in weitem Reviere umherlaufende, also genügend animalische und vegetabilische Nahrung vorfindende Geflügel nicht abgeneigt ist, grössere Wirbelthiere zu verzehren. Und diese letztere Thatsache muss uns ein sehr beachtenswerther Beweis dafür sein, dass die Natur es will, dass die Hühner und Enten Fleischnahrung geniessen. Die Natur lässt sich nicht in irgendwelcher Hinsicht unterdrücken, ohne sich bitter zu rächen. Handeln wir also (allerdings „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe") schon darin gegen die Natur, dass wir das freiheitbedürftige Geflügel oft zeitlebens in engem Gefängnisse halten, so sollen wir die Thiere nicht obendrein auch noch dadurch quälen, dass wir ihnen, die doch auf animalische Nahrung so sehr angewiesen sind, dass wir ihnen also weiter nichts als reines Körnerfutter geben. So viel Abwechslung wie irgend möglich, das sei unser Trachten; guter Lohn in gesundem Gedeihen und in reichlicher Eierablage wird nicht ausbleiben! Doch auch vor übertrieben reichlicher Fleischnahrung sollen wir selbstverständlich unser Hofgeflügel bewahren.

Ich dulde auf meinem ganzen Besitzthum keine Katze, da ich dieses unheimliche Raubthier nicht mehr für „zeitgemäss" halte. Das Fangen der schädlichen Nager besorgen hier meine Eulen, welche ihrerseits wieder von der Jägerei nicht mehr für zeitgemäss gehalten zu werden scheinen. Neben Schleiereule und Steinkäuzchen functionieren aber auch noch einige einfache Fallen, welche — ständig beködert und fachgemäss gestellt — vollauf genügen, der drohenden Mäuseplage energisch entgegen zu wirken. Die von mir gefangenen Mäuse wandern entweder in die Raubvögelkäfige meines zoologischen Gartens oder — z. B. in strengen Wintern — in die in hohlen Bäumen und oben in der Ecke des Strohbadens befindlichen „Vorrathskammern" meiner hier ansässigen Eulen, welche diese Hilfe dankbar anerkennen, oder endlich in den Magen des Hofgeflügels. Auch gekochte Eichelheher sind trefflich zu verwenden; und da ich deren oft an 150, ja bis 600 Stück pro Jahr abschiesse, so kann man sich leicht denken, welche Fleichmasse gut untergebracht wird, welche sonst so vielerorts in Nutzlosigkeit verkommt. Auch ist es mir glücklich gelungen, durch selbstgegebenes Beispiel verschiedenen armen Leuten zu zeigen, dass der Eichelhehert so gut ist wie eine Taube; fast täglich im Herbste holen sich sei nunmehr schon vielen Jahren solche Leute eine Anzahl — 4, 6, 8, 12 — Heher bei mir ab.

Doch ich verirre mich fast in ein nicht ganz hiehergehöriges Gebiet hinein! Und deshalb will ich schliessen, indem ich meine Leser, soweit sie keine grossen Räume und kein Fleckchen freier Natur für ihre Lieblinge zur Verfügung haben, auf ein ganz vortreffliches Ersatzmittel, der dem Geflügel von Natur strenge vorgeschriebenen gemischten Nahrung dringend anrathend aufmerksam mache. Es sind das die verschiedenen Präparate der weltbekannten Firma Spratt's Patent, über welche Firma ich weiter kein Wort der Empfehlung mehr zu verlieren brauche.

Sophienhof bei Grupenhagen. Kreis Hameln.

Der erste österreichisch-ungarische Geflügelzüchtertag in Graz.

Der regsame steiermärkische Geflügelzuchtverein kann sich rühmen, durch die seitens seines Directoriums unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Stefan Baron Washington erfolgte Einberufung des ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzüchtertages eine glückliche Idee dem Ziele zugeführt zu haben, und es ist kein kleines Ruhmesblatt, welches er da seinem erfolgreichen Wirken beifügte.

Das Verdienst gebührt ihm unstreitig für alle Zeiten, den Weg gezeigt zu haben, welchen die österreichisch-ungarischen Züchter betreten müssen, um endlich im engen Anschlusse aneinander die Kraft zu finden, welche nöthig ist, um der österreichisch-ungarischen Geflügelzucht für die Zukunft jene Stellung zu sichern, welche eine segensreiche Thätigkeit bedingt.

Der Tag war sehr gut beschickt und hatten nachstehende Vereine und Körperschaften Vertreter entsandt:

K. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark:
Se. Excellenz Herr Max Freiherr von Washington.
Herr kaiserl. Rath Friedrich Müller.

I. Steiermärkischer Geflügelzuchtverein in Graz:
Herr Dr. Stefan Baron von Washington, Präsident.
„ Edmund Graf Maldeghem, Vicepräsident.
„ kaiserl. Rath Friedrich Müller, Mitglied des Directoriums.

I. österr.-ungar. Geflügelzuchtverein in Wien:
Herr Josef Kührer, Präsident.
„ Landes-Rechnungsrath Joh. Baptist Brusskay, I. Vicepräsident.
„ Ingenieur Carl Pallisch, II. Vicepräsident.

Ungarischer Landes-Geflügelzuchtverein in Budapest:
Herr Geza v. Parthay, Director.

I. Oberösterreichischer Geflügelzuchtverein in Linz:
Herr A. F. Beyer, Vorstand.

I. Kärntnerischer Geflügelzuchtverein in Klagenfurt:
Herr Dr. Franz Ritter v. Edelmann, Obmann.
Se. Hochw. Pater Norbert Lebinger, Obmannstellvertreter.
Herr Gironcoli, Director der landesärarischen Geflügelzuchtanstalt in Prjedor.

Wiener Geflügelzuchtverein Rudolfsheim:
Herr Josef Mantzell, Schriftführer.
„ Hans Pisecker, Schriftführerstellvertreter.
„ Redacteur Aegydius Spitzner.

Geflügelzuchtverein Aussig und Umgebung:
Herr Ingenieur Carl Pallisch.

Vorarlbergischer Geflügelzuchtverein in Dornbirn:
Herr Schulleiter Caspar Geiger, Schriftführer.

I. österr. Verein der Taubenzüchter in Wien:
Herr Fabrikant Franz Weber.

Landesärarische Geflügelzuchtanstalt zu Prjedor in Bosnien:
Herr Siegfried Gironcoli, Director.

Ornithologischer Verein in Wien:
Herr Fritz Zeller, Vicepräsident.
„ Siegfried Gironcoli, Ausschussmitglied.
„ Dr. Stefan Baron von Washington.

Kleinthierzuchtverein für das Königreich Böhmen:
Herr Ingenieur C. Pallisch.

Der Verlauf der Congresssitzungen unter dem Präsidium des per Acclamation gewählten Vorsitzenden Excellenz Freiherrn v. Washington war ein sehr lebhafter, die Debatten animirten und zeigten von dem grossen Interesse, welches der guten Sache entgegengebracht wurde.

Nachdem die formellen Angelegenheiten erledigt waren, ging der Congress zum ersten Berathungsgegenstande über.

Herr Stefan Baron v. Washington referirte über die Einführung des Fussringzwanges und Creirung eines Musterbuches.

Es wurde der Fussringzwang nicht beschlossen, hingegen aber: dass vom Jahre 1897 an die k. k. Staatsmedaillen nur für Geflügel verliehen werden kann, welches Fussringe trägt. Als anerkannte Fussringe wurden jene des Clubs deutscher und österreichischer Geflügelzüchter mit dem Sterne (Zeichen österreichischer Zucht) angenommen. Es ist dieser Beschluss um so freudiger zu begrüssen, als der Club sich unstreitig grosse Verdienste um die Einführung der Fussringe erworben hat, was der Congress durch seine Entschliessung in optima forma anerkannte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 018

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: Allerlei vom Geflügelhofe. 178-181